

Die Geschichte des Regens

Christoph Holzapfel

medienprofile-Rezension

„Wir erzählen, um den Schmerz des Lebens zu lindern“, schreibt die 19-jährige Ruth Swain, ja mehr noch, „um am Leben zu bleiben.“ Deshalb erzählt sie die an Tragödien nicht gerade arme Geschichte ihrer Familie. In deren Zentrum steht ihr früh verstorbener Vater, der als Bauer aus Not genauso erfolglos war wie als Dichter aus Leidenschaft. Immer wieder schweift sie ab, berichtet aus ihrem Alltag und dem vom Regen durchtränkten Leben in der irischen Provinz an der Mündung des Shannon und macht kluge Anmerkungen zur anglo-irischen Literaturgeschichte. Auch die bodenständige Frömmigkeit der Menschen beschäftigt sie, verleitet sie zum Widerspruch, lässt sie ihre Position dazu suchen. – Niall Williams hat mit Ruth eine Erzählerin geschaffen, für die Geschichten Lebenselixier sind, das sie allen Erschütterungen zum Trotz mit viel Witz und Ironie würzt, getragen von unbändiger Lust am Fabulieren, an Wortspielen, Bildern und Metaphern. Williams stellt ihr zudem eine ganze Reihe liebenswerter Charaktere zur Seite, außerdem die Vorbilder ihres Vaters: Dickens, Dickinson, Yeats u.a. Ihnen verdankt Ruth die „Stilistische Überfülle“ und die Angewohnheit, Wichtiges großzuschreiben. Das mächtigste Bild nimmt man nicht sofort wahr, doch der Shannon fließt nicht nur am Haus der Swains vorbei, er fließt auch mitten durch die Geschichte und reißt Ruth – und mit ihr die Leser/innen – ein ums andere Mal mit, was sich mal in unglaublich langen und schönen Sätzen äußert, mal in herrlichen Abschweifungen. Williams' Roman ist eine poetische Liebeserklärung an das Leben, getragen von der Kraft der Worte und der Macht der Geschichten. Geeignet für Leser/innen mit einem Hang zu Romanantik und Melancholie in Büchereien jeder Größe.
Rezensent: Christoph Holzapfel

Zur Arbeit mit dem Buch

Der Roman bietet eine Fülle von Gesprächsthemen, sein bestimmendes Thema ist das Erzählen, die Macht der Worte und die Kraft der Geschichten. Für die



Niall Williams
DVA München, 2015
583880

19-jährige Erzählerin Ruth Swain gilt das Motto: So lange ich erzähle, lebe ich auch. Sie ist lebensgefährlich erkrankt, an Leukämie vermutlich, die genaue Diagnose erfahren die Leser/innen nicht. Weil Ruth die umfangreiche Bibliothek ihres Vaters erkundet und immer wieder auf einzelne seiner Lieblingsschriftsteller zu sprechen kommt, bietet es sich geradezu an, über die **eigene Lesesozialisation** ins Gespräch zu kommen und über die Schriftsteller, die die Teilnehmer Ihrer Runde geprägt haben und zu deren Büchern sie immer wieder greifen. Auch über die **Stehaufmännchen-Haltung** der Swains, die sich nach Schicksalsschlägen immer wieder aufrappeln, lohnt es sich zu sprechen. Woher kommt die Kraft dazu? Und dann **der Regen** in allen Formen und Stärken. Er trinkt das Buch und den County Clare im Westen Irlands, ununterbrochen seit dem 16. Jhd., wie Ruth sarkastisch anmerkt.

Niall Williams, der Autor des Romans, lebt übrigens im County Clare, also in der Gegend, von der er erzählt. Er wurde 1958 in Dublin geboren, studierte Englische und Französische Literatur, lebte eine Zeit lang in den USA und zog 1985 mit seiner Frau zurück nach Irland. Obwohl „Die Geschichte des Regens“ sein neunter Roman ist, ist er in Deutschland eher unbekannt; auf Deutsch erschienen sind Ende der neunziger Jahre „Das Alphabet der Liebe“ und „Die Musik des Himmels“.

Zum Einstieg bietet es sich an, die Eindrücke der Teilnehmer/innen zu sammeln. Was hat Ihnen an dem Roman gefallen – und was nicht? Gibt es eine Passage oder eine Figur, die Sie noch beschäftigt? Was halten Sie vom Trick der Erzählerin, ihre überschäumende Lust an der Sprache, auch an blumigen Ausdrücken zu ironisieren? „Nicht so viel Ruth. Nicht so viel ... Ich schriebe wie eine Mann und sein Etwas Extrem, so lauteten ihre bisherigen Kommentare. Ich sei dieser lebende Anachronismus: Eine Bücher-Leserin, und dadurch hätte ich beim Schreiben eine exzentrische

Stilistische Überfülle entwickelt, neigte zu Bedenklichen Anleihen und Unkontrollierten Gedankensprüngen, und außerdem müsse ich Unbedingt meine Tendenz zur Betonung durch Großschreibung Ablegen.“ (S. 24).

Familie Swain: Tauschen Sie sich über die Figuren aus, die im Zentrum des Romans stehen, über Abraham Swain, seinen Sohn Virgil, den Vater von Ruth, dessen Frau und eben Ruth und ihren Zwillingbruder Aeney. Was ist Ihnen im Gedächtnis geblieben? Mit welcher Figur können Sie sich besonders gut identifizieren? Ruth stellt sich zu Beginn selbst vor (S. 12/13), Aeney S. 344 bis 362, Virgil S. 207 bis 263; 300 bis 333, Mary S. 207 bis 263; 361/362 – und öfter, denn der Roman ist in verschiedene Erzählstränge unterteilt, Rückblenden in die Familiengeschichte, Ausflüge in die irische und anglo-amerikanische Literaturgeschichte, Alltag der erzählten Gegenwart. Der Titel spielt natürlich auf den Dauerregen an der irischen Westküste an, ist aber vor allem Ruth' wehmütige Ehrung des ersten, verloren gegangenen Manuskripts mit Gedichten ihres Vaters (S. 368 bis 377; 388 bis 400).

Erzählen: Ruth erzählt von ihrer Familie, weil sie hofft, so ihrem verstorbenen Vater näherzukommen. Gleichzeitig ist Erzählen ihr Lebenselixier: Ich erzähle, also bin ich. „Wir sind unsere Geschichten. Wir erzählen sie, um am Leben zu bleiben oder die am Leben zu halten, die nur noch im Erzählen da sind. So kommt es mir zumindest vor, die ich schon ein Weilchen lebendig bin, Erzählerin und Erzählte“, schreibt Ruth (S. 11). Und an einer anderen Stelle: „Wir erzählen Geschichten. Wir erzählen, um uns die Zeit zu vertreiben, um die Welt ein Weilchen hinter uns zu lassen oder tiefer in sie einzudringen. Wir erzählen, um den Schmerz des Lebens zu lindern.“ (207) – Welcher der genannten Anlässe zu erzählen ist Ihnen vertraut? Welche Rolle spielt Erzählen für Sie? Warum erzählen Sie? Bei welcher Gelegenheit? Wenn Sie Kinder oder Enkel haben, kennen Sie die Frage bestimmt: Wie war das früher? Wie war das, als du klein warst? – Welche Funktion haben diese Fragen und die Erzählungen von früher?

Zum Erzählen gehören unbedingt auch Bücher, in denen das Erzählte festgehalten und weitergereicht

wird. Ruth hat ein sehr sinnliches Verhältnis dazu: „Ich mag es, wie Bücher sich anfühlen. Ich liebe **das Gefühl, den Geruch, das Geräusch der Seiten**. Ich genieße es, sie anzufassen. Ein Buch ist etwas Sinnliches. Man rollt sich damit im Sessel zusammen, oder nimmt es, so wie ich, mit ins Bett, und das ist, nun ja ... erfüllend“ (S. 79). Können Sie Ruth Verhältnis zu Büchern nachvollziehen? Welches Verhältnis haben Sie zu Büchern?

Für Ruth erzählen Bücher auch etwas über die Menschen, die sie lesen. Können Sie nachvollziehen, dass Ruth ihren Vater auch in den Büchern finden will, die er gelesen hat (S. 409)? Was erzählen die Bücher, die ein Mensch im Laufe der Zeit liest, über ihn? Das erste Buch, das Ruth' Vater kaufte, war „Die Schatzinsel“ von Robert Louis Stevenson (S. 26). Erinnern Sie sich noch an Ihr erstes Buch? Wie ist Ihre Lesebiografie? Können Sie sich Bücher als Retter in der Not vorstellen oder sogar als Lebensretter?

Auch **die Orte**, an denen Bücher aufbewahrt werden, gehören – im weiteren Sinne – zum Erzählen. Ruth: „Als mein Vater mich das erste Mal in die Bücherei von Ennis mitnahm, schlug ich mich zwischen die Regale und spürte eine Gegenwart, nicht nur die der Schriftsteller, sondern auch die der Leser, die dieses Buch in die Hand genommen, aufgeschlagen und gelesen hatten. Die Bücher waren auf eine Weise abgenutzt, wie nur Hände und Augen und Gedanken etwas abnutzen können; sie waren die eigentlichen, echten Face-Books, Bücher, die mit Gesichtern in Kontakt gekommen waren, und ich genoss es zutiefst, dieses merkwürdige Gefühl, an Bord zu gehen und von einer ganzen Lesermannschaft getragen zu werden.“ (S. 79) Teilen Sie Ruth' Begeisterung? Ist Ihre/die Bücherei ein Lebensort für Sie? 